

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff
Tageblatt Rieser
General 1937
Postfach Nr. 24

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Handels-
am Großdeutschen Reichsamt für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Wieso
und des Hauptpostamtes Weihen

Verlagsamt
Wiesbaden 1939
Verlag
Rieser Nr. 24

Nr. 293

Donnerstag, 14. Dezember 1939, abends

92. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesamte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., die 20 mm breite, 2 gefaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundpreis: Petit 8 mm hoch). Biffergebühr 27 Pfg., tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge bleibt der Verlag die Finanzrechnung aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Kontofuß oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinsichtlich Erfüllungsort für Rieserung und Zahlung und Gerichtsstand in Rieser höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Rieser, Goethestraße 24.

Widerlegte Ausreden

Auf die Bedeutung einer genauen Unterscheidung von äußeren Anlässen und inneren Ursachen jedes wichtigen politischen Vorganges ist man schon im Geschichtsunterricht der Schule immer wieder hingewiesen worden. Denn es liegt auf der Hand: wenn ein Staat, eine Regierung oder eine Persönlichkeit ein bestimmtes politisches Ziel verfolgt (das die Ursache seines Handelns ist), dann hat er in vielen Fällen allen Grund, dieses Ziel zu verhehlen und irgendwelche vielleicht weniger kompromittierenden oder sogar scheinbar gerechtfertigten äußeren Anlässe als den Ausgangspunkt seiner Handlungsweise in den Vordergrund zu stellen. Hier ist also genau zu unterscheiden.

Aus dem veröffentlichten deutschen Weiskund geht 1. B. klar hervor, daß die Ursache für die englische Politik der Wille zum Krieg mit Deutschland war. So etwas kann man natürlich nicht öffentlich proklamieren. Also wurde ein anderer tauglicherer äußerer Anlaß gesucht, und man kam dabei auf Polen. Im folgenden soll einmal kurz auf einen Sonderkomplex dieses „Anlasses Polen“ eingegangen werden. In der offiziellen englischen Darstellung spielt die Behauptung eine entscheidende Rolle, die britische Garantie sei für die Daltung der polnischen Regierung nicht bestimmend gewesen. Man argumentiert dabei reichlich primitiv folgendermaßen: Die englische Garantie sei erst am 31. März 1939 ausgesprochen worden, Polen habe aber bereits am 26. März die deutschen Vorschläge abgelehnt. Dazu zunächst einmal: schon der Eifer, mit dem diese Feststellung getroffen wird, ist verdächtig. Es liegt darin das Eingeständnis, wie notwendig ein solcher Nachweis erscheint, weil eben jede vernünftige Heberlegung dahin gehen muß, daß ein Staat wie Polen nicht aus eigenem eine solche Haltung einem Staat wie dem Deutschen Reich gegenüber einnehmen konnte. Zum anderen: Das letzte Vierteljahr 1938 und das erste Vierteljahr 1939 standen ganz allgemein im Zeichen klarer englischer Kundgebungen, die auf die Bildung einer gegen Deutschland gerichteten Front hinausliefen. Das ist in Warschau natürlich nicht überhört worden. Am 24. März, drei Tage nachdem die deutschen Vorschläge in Warschau überreicht waren, hat dann Lord Halifax den polnischen Botschafter zu einer eingehenden Aussprache empfangen. Und als am 31. 3. Chamberlain vor dem Unterhaus jene weitgehende Erklärung an Polen abgab, die einer Blankovollmacht gleich kam, mußte die polnische Regierung darüber schon Tage vorher genau unterrichtet sein; denn es wäre widersinnig, anzunehmen, daß ein so hoch wichtiger außenpolitischer Akt ohne die Kenntnis dessen vollzogen wurde, dem er galt. Das wäre grotesk anzunehmen, ebenso grotesk jaß wie die Erwartung, man werde jener englischen Versicherung bei ernsthaften Menschen Glauben schenken.

Rechtlich ist es mit zwei weiteren englischen Behauptungen, die immer wiederkehren. Die eine geht dahin, das deutsche Angebot vom 20. August, einen polnischen Unterhändler im Laufe des 30. August zu empfangen, sei nicht ernst gemeint gewesen und hätte Polen nicht zugemutet werden können. Das ist durch nichts bewiesen — eine Frist von 30 Stunden kann unter den heutigen technischen Verhältnissen als durchaus ausreichend erscheinen. Dagegen erhielt die deutsche Regierung an diesem 30. August nachmittags bereits von ihrem Geschäftsträger in Warschau die Mitteilung, daß am Frühstückstisch in Polen durch Anschlag die allgemeine Mobilisierung beschlossen worden war. Beide Tatsachen, das Ausbleiben eines polnischen Bevollmächtigten und die Verkündung der Generalmobilisierung wurden am 31. August in einem Rundtelegramm des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an die deutschen diplomatischen Missionen im Ausland weitergegeben. Es war klar: Polen wollte nicht.

Die andere Behauptung geht dahin: der Reichsaußenminister habe dem britischen Außenminister die deutschen Vorschläge am 30. August nur vorgelesen, und zwar in deutscher Sprache und so schnell, daß er nicht zu folgen vermochte, und infolgedessen diese Vorschläge in Warschau nicht unterbreiten konnte. Auch das ist unrichtig. Aus einer Aufzeichnung unmittelbar im Anschluß an die Unterredung geht hervor, daß Herr von Ribbentrop das Dokument langsam und deutlich vorgelesen und daß er sogar noch zu den Hauptpunkten — Danzig, Abtimmung im Korridor, Winderheitschutz — mündliche Erklärungen abgegeben habe. Außerdem aber hat Henderson in einem Telegramm vom gleichen Tage den Inhalt dieser Vorschläge vollständig und richtig seinem Außenminister übermitteln können, wobei sich nur ein einziger belangloser Fehler, die Verwechslung des Datums des 1. 1. 1918 mit dem des 1. 1. 1919 findet (Stichtag für die Stimmberechtigung der Bevölkerung des Korridors).

Die Tatsachen und Zusammenhänge kennen die Engländer natürlich selbst genau. Wenn sie so großen Wert darauf legen, den wahren Sachverhalt zu beschreiben, so liegt darin vielleicht ein besonders eindeutiger Schuldbeweis, denn anders läßt sich diese bewusste Tatsachentwärtung nicht erklären.

Schwere Schiffstatastrophe nördlich von Japan

Bisher 87 Tote geborgen

(Tokio. (Hassendienst des DRB.) Der sowjetische Dampfer „Indigirka“ (2400 t) strandete nördlich der Insel Hokkaido. Er hatte 1000 Passagiere und 86 Mann Besatzung an Bord, von denen bisher nur 80 gerettet wurden. 87 Tote sind bis jetzt geborgen worden.

Seegefecht an der La Plata-Mündung

Deutscher Vorstoß gegen englischen Geleitzugweg — Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ im Kampf mit drei britischen Kreuzern — Zwei englische Dampfer versenkt — Zerstörer „Duchek“ gesunken — Operationen in der Nordsee

(Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Neben geringem feindlichen Artillerie-Eintragsfeuer auf das Vorfeld an der Front zwischen Rofel und Rhein lebhaftere Spätruppeltätigkeit. An mehreren Stellen konnten wiederum Gefangene gemacht werden.

In den letzten Tagen fanden Operationen der Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee statt. Auf dem Rückmarsch ereignete sich bei einem Leichten Kreuzer eine Unterwasserdetonation. Die Schäden sind geringfügiger Art; das Schiff ist in den Heimathafen zurückgeführt. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, eines der seit Kriegsausbruch in den atlantischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe, ließ gegen den Geleitzugweg La Plata-europäische Gewässer vor und versenkte die britischen Dampfer „Lairoa“ (7983 Tonnen) und „Sireonshall“ (3895 Tonnen). Hierbei kam das Panzerschiff in Gefechtsberührung mit dem Schweren englischen Kreuzer „Exeter“ und den

Leichten Kreuzern „Ajax“ und „Achilles“. Bei dem Gefecht gelang es dem Panzerschiff, den zahlenmäßig Überlegenen feindlichen Streitkräften schweren Schaden zuzufügen. „Exeter“ mußte sich nach schweren Treffern aus dem Gefecht zurückziehen. Einer der Leichten Kreuzer wurde gleichfalls schwer beschädigt. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ erhielt seinerseits einige Treffer. Zur Zeit befindet es sich in dem Hafen von Montevideo (Uruguay).

Die britische Admiralität teilt den Verlust des Zerstörers „Duchek“ in den heimischen Gewässern mit.

Wieder ein britischer Dampfer torpediert

(London. Die britische Admiralität hat folgende Berichterstattung veröffentlicht: „Am 12. Dezember, etwa um die Mittagsstunde, wurde der britische Dampfer „Deustford“ in der Nähe des Standortes Dunningoona torpediert. Das Schiff ging innerhalb einer Minute unter. Bisher wurden nur 5 Überlebende gerettet.“

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller begrüßt die Besatzung der „Bremen“

(Bremen. Am Mittwoch um 12.15 Uhr machte das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, der Schnelldampfer „Bremen“, in seinem Heimathafen der Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller ging mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht an Bord, wo er dem Kommandore Ahrens seine Glückwünsche zu dem glücklichsten Gefangen der Heimfahrt aussprach.

In dem Ballaal der „Bremen“ hatten sich die Offiziere und Besatzung versammelt, die durch den ersten Offizier dem Reichsverkehrsminister gemeldet wurden.

Dr. Dorpmüller ergriff sogleich das Wort zu einer Ansprache an die Besatzung, in der er folgendes ausführte:

„Kommandore! Meine Herren Offiziere und Ingenieure! Besatzung „Bremen“!

Ich kann mir kaum einen glücklicheren Tag denken, als den heutigen, an dem es mir beschieden ist. Sie namens der Reichsregierung zu begrüßen und Ihnen zu danken für die Taten, die Sie durch die Zurückführung des stolzen Schiffes vollbracht haben. Genau wie in Friedenszeiten der deutsche Seemann die Gefahren gemeistert hat, so haben Sie sich würdig in diesen Kriegsjahren den Mannschaften unserer Kriegsmarine erwiesen. In der Krieg zu Ende, dann wird einmal auch ein Buch aufgeschlagen werden können, das von Heldentaten der Handelsmarine berichtet.“

Der Reichsverkehrsminister wandte sich dann an Kommandore Ahrens und stellte fest, daß dieser nach seiner ersten Fahrt weitergegangen sei und sich nur noch mit dem Gedanken der Heimbringung seines Schiffes beschäftigt habe, die nunmehr auch gelungen sei.

Bei dieser Gelegenheit, so sagte der Reichsverkehrsminister, „möllen wir aber der Besatzung gedanken, denen es trotz des gleichen Wollens nicht gelungen ist, ihr Vorhaben auszuführen, und die dann in letzter Minute

ihre Schiffe eher dem Untergang weihen, als es in Friedenszeiten zu tun. Und mit ihnen gedanken wir die Gelben, die ihr Leben hingaben für den gleichen Zweck.“

Der erste große Tag der „Bremen“ war die Indienststellung 1928, ein Vorbild in Deutschlands Erneuerung, denn ein Volk, das solche Schiffe baut, ist nicht verloren. Der zweite große Tag war, als die „Bremen“ das Blaue Band des Ozeans errang. Beide Tage werden aber überstrahlt durch den heutigen Tag, an dem das Schiff heimkehrte. Ganz Deutschland, ja, alle Deutschen haben mit Spannung den Ausgang des „Wettlaufens“ der „Bremen“ mit dem angeblich „alle Meere beherrschenden England“ verfolgt. Die Vorherrschaft Englands auf allen Meeren ist gebrochen, das haben Sie auch bewiesen durch diese Fahrt. Und wenn der Engländer seine Ohnmacht hinter der Keulierung versteht, daß er in der vergangenen Nacht das Schiff aus völlerrechtlichen Gründen gesichert habe, so ist das uns nur ein weiterer Beweis, daß die englische Vorherrschaft zur See nicht mehr vorhanden ist.“

Der Betriebsführer des Norddeutschen Lloyd, Dr. Pirie, sand ehrende Worte für Besatzung und Führung. Er richtete Dankesworte an den fast 40 Jahre im Dienste des Lloyd stehenden Kommandore Ahrens. Mit Stolz werde die Fahrt der „Bremen“ in die Geschichte des Lloyd und der deutschen Handelsmarine aufgenommen werden.

Für Gauleiter Rohde überbrachte der Beauftragte der N.D. Bremen, Cordes, Glückwünsche, wie auch Senator Bernhard Gröhe der Hansestadt Bremen ansprach. Kommandore Ahrens dankte allen in kurzen, bescheidenen Worten. Nicht Heldentaten habe er und seine Mannschaft vollbringen wollen, sondern sie seien allein vom Pflichtbewußtsein geleitet worden.

Die Begrüßung in dem Ballaal der „Bremen“ fand in angeregter Aussprache ihren Ausklang.



(Wolff-Telegraphen)

Flaggschiff „Bremen“



Kommandore Ahrens

Verstärkung für 15. Dezember 1939

Wer nicht heiter über den Tod denken kann, der hat auch noch nicht heiter über das Leben gedacht.
Johann Heinrich Daniel Schöffe.

Hygiene des Essens

Nicht zu heiß und nicht zu kalt

Hat man zu heiße Speisen in den Mund genommen, so kühlt man sie so schnell wie möglich aus der schmerzenden Mundhöhle durch häufiges Hinunterschlucken zu entfernen. Die Speisen waren natürlich nur halb gefaut und stellen infolgedessen schon eine Belastung des Magens dar. Aber das ist nicht einmal das Schlimmste. Nicht selten treten recht schmerzliche Katarakte des Magens und Geschwürbildungen ein, wenn sich das Hinunterschlingen zu heißer Speisen wiederholt.

Auch zu kalte Getränke sind viel schädlicher, als man allgemein annimmt. Sie reizen die Magenschleimhaut und entziehen dem Körper viel Wärme. Kalte Getränke sind nicht selten die Ursache von Magenkrampf und Durchfall. Vor allem hüte man sich, sie an heißen Tagen oder wenn der Körper sich erhitzt hat, häufig hinunterzu-

trinken. Ein Trunk kalten Wassers oder kalten Bieres hat schon manch üble Folgen gezeigt.

Man wird vielleicht darauf hinweisen, daß doch auch das Eis in sehr kaltem Zustand genossen wird, ohne daß sich gesundheitsschädliche Folgen einstellen. Dazu sei gesagt, daß in der Regel das Eis recht langsam in geringen Mengen teilschmelzend genossen wird und daß man es erst im Munde zergehen läßt, wobei natürlich eine Erwärmung der Gismenge eintritt, während doch ein Glas Wasser viel häufiger hinuntergegossen wird.

Bekanntlich ist auch der zu große Unterschied in der Temperatur der einzelnen Speisen bei ein und derselben Mahlzeit für die Blutzirkulation recht nachteilig. Durch den abrupten Wechsel sehr heißer und kalter Speisen bekommt die äußere Schicht der Zähne leicht Sprünge und Risse. Dagegen sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß durch den Genuß zu heißer Speisen und Getränke den Geschmackssinn der Zunge einer gewissen Lähmung aussetzt, so daß feinere Unterschiede gar nicht mehr wahrgenommen werden können. Ja, nicht selten vermag die Zunge, die mit zu heißen Speisen in Berührung kam, nicht einmal mehr festzustellen, ob das ihr Dargebotene zu heiß oder verjährt ist.

Selbstverständlich sollen nun nicht etwa Speisen, die man nur heiß genießen kann, in kaltem Zustand oder Ge-

tränke, die nur kalt schmecken, angewärmt genossen werden, das wäre eine Überreizung, die wiederum die Geschmacksnerven auf eine harte Probe stellen würde. Man könnte sich beispielsweise leicht vorstellen, daß jemand gerade für angewürmtes Bier oder kalte Röstbrot begeistert würde. Hier entscheidet eben, wie gesagt, der „gute Geschmack“.

Antl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 14. 12. 1939

(Notierungen bleiben unverändert)

Die Einkaufs- und Absatzverhältnisse im Berliner Getreideverkehr waren weiterhin unterschiedlich. Infolge der niedrigen Temperaturen dürfte aber in der nächsten Zeit mit härteren Anlieferungen zu rechnen sein. Von Roggetreide wird Roggen in erster Linie in greifbarer Ware aufgenommen, während Weizen zur prompten und späteren Lieferung härter beachtet wird. Das Weizenmeßgeschäft ist weiterhin reger. Roggenmehl wird für den laufenden Bedarf abgerufen. Am Futtermittelmarkt hat sich die Lage kaum geändert. In erster Linie wird der Bedarf der Wehrmacht und der Viehfutterhersteller befriedigt. Industriegetriebe hatte kleines Bedarfsgefühl. Draugerhen stehen etwas mehr zum Verkauf.

Amtliches

In Mehlthener Nr. 49 bei Kurt Kunze
" Grödel Nr. 1 im Rittergut
" Genda Nr. 17 bei Arthur Grohe
" Nr. 3 bei Wagnus Rohbers

ist unter dem Viehbestande die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Spergebiet: Grödel.

Ich verweise hierzu auf meine Bekanntmachung vom 16. und 21. 11. 1939.

Großenhain, am 18. Dezember 1939. Der Landrat zu Großenhain.

Schiffelviere sowie Mundharmonikas in all. Preislagen und großer Auswahl im

Musikhaus Werner Schlageterstr. 80, gegenüb. Capitol

Ermittlung der Gärfutterbehälter, der Gärfuttervorräte und der Trockengeräte

In den nächsten Tagen werden die Gärfutterbehälter, Gärfuttervorräte und Trockengeräte nach dem Stande vom 10. Dezember 1939 ermittelt. Die Ermittlung wird durch Befragung der Inhaber oder Bewirtschaftler sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe durchgeführt.

- Es werden ermittelt:
- 1) Die festgelegten Gärfutterbehälter und ihre Gärfuttervorräte;
 - 2) die behelfsmäßigen Behälter (Erdruben, Bauergruben, usw. mit und ohne Wandverkleidung) und ihre Gärfuttervorräte;
 - 3) die Zahl der Füllungen der Behälter in Normaljahren;
 - 4) die zur Dagegenbenutzung benutzten Trockengeräte.
- Die Ermittlung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.
Riesa, am 14. Dezember 1939.
Der Oberbürgermeister zu Riesa.



Woldemar Knietsch, Riesa/Elbe zeigt
schöne Leuchter mit echten Bienenwachskerzen
und andere schöne Holzarbeiten
Bahnhofstraße 5 - Fernruf 749

Musikinstrumente aller Art

wie Piano, Mund- und Ziehharmonikas, Violinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren, Sitarren, Trommeln, Noten und Saiten alles in großer Auswahl; gut und billig

Musikh. Werner Schlageterstr. 89 gegenüb. Capitol.



Capitol

Heute letzter Tag: „Ein Walzer für Dich“

Ab Freitag bis Donnerstag



EINE FRAU wie du

Ein Bavaria-Film nach dem Roman „Ich an Dich“ von Dinai Reiten mit Brigitte Hornay, Joachim Gottschall, Charlotte Susa, Kurt Meisel

Die geniale Regie B. Tourjanskis gibt im Zusammenklang mit den eindrucksvollen schauspielerischen Leistungen von Brigitte Hornay, Joachim Gottschall, Hans Brausewetter, Charlotte Susa u. a. diesem Film ein besonders Gepräge.

Im Vorprogramm:

Wife-Womenkan und Kulturfilm

Vorführungen: Freitag 7 u. 9,15 Uhr
Sonnabend 1/5, 7 und 9,15 Uhr
Sonntag 1/3, 1/5, 7 und 9,15 Uhr

Gleichzeitig zeigen wir dieses Filmwerk im

Zentral-Th. Gröba

Vorführungen werktags 8 Uhr
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr

Ein Weihnachtswunsch jeder Dame



Cepflegtes Aussehen durch die haltbaren **WELLA DAUERWELLEN**

zu erhalten in altbekannter Güte und demselben Preis ausgeführt im

Salon Weber, Schlageterstr. 8, Tel. 1365

Hotel

Sonnabend Stern Sonder-Sonabend mit Erwin Steinbach

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir aufs herzlichste
Mag. Peiz und Frau Elisabeth geb. Hering
Riesa, 14. Dezember 1939

Ihre Vermählung geben bekannt

**Gerhard Jacob, Uffz.
Hertha Jacob geb. Sotscheck**

n. H. im Felde 14. Dezember 1939 Riesa, Elbstr. 15

**Herbert Lindner, Bädermeister
Charlotte Lindner geb. Bernegros**

Bermählung

Dörmannstraße 46 Riesa, 14. Dezember 1939 Köpferstraße 5

Nach langen mit großer Geduld getragenen Leiden verschied am 10. Dezember 1939 mein lieber Vater, unser guter Vater und Schwiegervater

Ernst Heinrich

ehem. Wasserbau-Vorarbeiter

im 88. Lebensjahr.

Hühnerstr. 36, Langenberger Str. 36, 18. Dezember 1939.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 16. Dezember 1939, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

In stiller Trauer
Henriette Heinrich geb. Samm
Mag. Heinrich
Helene Heinrich geb. Horn.

2 Zimmer mit Kochgelegenheit
für 1. 1. 1940 gesucht
In erfragen im Tagebl. Riesa

Weiner wert. Rundschau zur Kenntnisnahme, daß meine **Bäckerei (Bake)** ab heute, den 14. Dezember, wieder geöffnet ist.
Riesa, Goethestraße 61.
Elisa verw. Henker
Bäckereibesitzerin.

Heißmangel

Sin wieder selbst mit tätigkeit und bitte um gef. Aufträge zur prompten Erledigung.

Anni Schüller
Goethestr. 39 (Konf.-Feilscherei)



1 Grubenosen, wie neu, 1 Bettstelle m. Matr. u. Kuff. (weiß) 1 geb. Fahrrad, 1 Heizkissen, neu, 220 Volt, 2 Staubmaschinen, 1 geb. u. 1 lieg. Mob., 1 Briefmarkensammlung i. zwei echten Vederbänden (Europa), 1 Dantte, 1 Taschenuhren vff. Herrmann, Gläubig. C. 2, 5th.

Zaichenmesser

beste Solinger **Messer** und **Scheren** aller Art vom Fachgeschäft
H. Reinhold
vorm. Schmod
Riesa, Schlageterstraße 51.
Gut erhaltenes

Knaben-Dreirad

zu verkaufen. **Paulstr. 20**
D. Red u. Schürzen a. vff.
In erfragen im Tagebl. Riesa
Einen gut erhaltenen, schwarzen **Fuhrmannsbelg**

zu verkf. **Reichsain, Hauptstr. 24**
Moderner **Puppenwagen** zu verkaufen.
In erfragen im Tagebl. Riesa

Zuchteber

9 Monate alt, preiswert zu verkaufen.
Rittergut Dirschstein
über Riesa/E.

Durch **Inferate** werden, heißt sparen und doch nicht verderben

Ausländische Pressestimmen zur Heimkehr der „Bremen“

Lebhafte Bewunderung für das Hufarenstück der „Bremen“

Die Kühnheit der deutschen Matrosen das Thema der italienischen Presse

Rom. Das neue Hufarenstück der „Bremen“ hat in ganz Italien lebhafteste Bewunderung ausgelöst, wird als ein Beweis für die Kühnheit der deutschen Matrosen stark beachtet und ist zum Thema des Tages geworden. Hatte schon die abenteuerliche Reise über den Atlantik uneingeschränkte Anerkennung gefunden, so spart die italienische Presse nunmehr nicht mit offener Bewunderung für die Tapferkeit der deutschen Seeleute, die vor der Nase des Engländers und durch die für härtesten bewachten Gebiet gehaltenen Nordsee in den heimischen Hafen zurückzuführen vermochte. Die Tapferkeit des angeblich die Meere beherrschenden England sei ebenso automatisch wie die Behauptung, daß ein englisches U-Bootboot angeblich den deutschen Transozeandampfer hätte, ihn aber nicht versenkt habe, weil das den internationalen Bestimmungen zuwidergefahren wäre. Hier könne man nur, so betont der „Tevere“ treffend, erklären: „Die Trauben hängen dem Fuchs zu hoch!“

Das „edelmütige“ U-Boot wird auch in U.S.A. nicht geglaubt

New York. Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt in einem Beitrag zur „Bremen“-Rückkehr: „Das die britische Admiralität über die angebliche Richtorpredigerin der „Bremen“ mittels, erinnert uns an die Geschichte vom U-Boots-Kommandant erweist uns nicht plausibel. Alle Achtung vor den Offizieren und der Mannschaft des stolzen Flugdampfers.“

Washington. Die Rückkehr der „Bremen“ in ihren Heimathafen wird in U.S.A. Marinekreisen als eine großartige Leistung bezeichnet, auf die Deutschland mit Recht stolz sein könne.

Die „Bremen“-Heimkehr in Spanien stark beachtet

Madrid. Die spanische Presse bringt in großer Aufmerksamkeit die Nachricht von der Ankunft der „Bremen“ in Deutschland. „Ja“ schreibt, die Fahrt des stolzen Schiffes der angeblichen englischen Blockade zum Trotz sei ein Triumph. Man müsse bedenken, daß die „Queen Mary“ und die „Normandie“ in New York lägen und sich nicht trauten, den Atlantik zu überqueren. „ABC“ meint, während London polemisiere, handele Deutschland.

Der Erste Lügenlord in der Klemme

„Die Frage, die ganz England stellt“ Große Bestürzung in der englischen Presse

Amsterdam. Die glückliche Heimkehr der „Bremen“ hat den Engländern ein schier unlösbares Rätsel aufgegeben, dessen Beantwortung die Frage der Verdienwürdigkeit des Lügenlords Churchill aufwirft. Die gesamte Londoner Mittwochspresse verzeichnet die Meldung, einige Zeitungen bringen sie sogar in großer Aufmerksamkeit. Auch den englischen Blättern leuchtet die Mitteilung der Admiralität von dem edelmütigen U-Boot nicht ein. In den Kommentaren wird an D. C. die Frage gerichtet, warum denn sein U-Boot das Schiff nicht, entsprechend den Regeln des Seekriegsrechtes, zum Stoppen angefordert habe.

„Daily Telegraph“ stellt folgende Betrachtung an: Wenn die „Bremen“ bewaffnet gewesen wäre, hätte man sie mit Androhen der Versenkung zur Uebergabe zwingen können. Wäre sie aber unbewaffnet gewesen, warum habe man sie nicht gefapert? Auch die „Daily Mail“ fragt, warum man der „Bremen“ keinen Befehl zum Weidrehen gegeben habe, und „Daily Express“ erscheint sogar unter der großen Ueberschrift: „Die Frage, die ganz England heute stellt: Warum versenkten wir die „Bremen“ nicht?“

Auf diese Frage allerdings gibt D. C. keine Antwort, denn sie wäre ein volles Eingeständnis seiner Unfähigkeit und der Machtlosigkeit von Englands angeblich alle Meere beherrschender Flotte. Daß sein „edelmütiges“ U-Boot beim Aufsuchen deutscher Flugzeuge schleunigst größte Tiefe aufsuchen mußte, ist so peinlich, daß man es dem englischen Volke besser vorenthält.

Holland zur Rückkehr der „Bremen“

Amsterdam. Die holländische Presse bringt die Meldung über die glückliche Heimkehr der „Bremen“ in größter Aufmerksamkeit und verleiht ihre Berichte, in denen die abenteuerlichen und kühnen Fahrten dieses Ozeandampfers geschildert werden, mit Bildern. Die Blätter erinnern daran, daß England wochen- und monatelang nach der „Bremen“ gesucht habe, daß die verschiedenartigsten und abenteuerlichsten Gerüchte um die „Bremen“ im Umlauf gewesen seien. Allen diesen Gerüchten sei nun durch die Meldung über die glückliche Rückkehr nach Deutschland des Dampfers ein Ende gemacht worden.

Die Blätter bringen gleichzeitig die englische Behauptung, ein britisches U-Boot hätte die „Bremen“ versenken können und hätte dieses lediglich im Hinblick auf die Regeln des Seerechtes nicht getan, und die deutsche Widerlegung dieser englischen Mitteilung. Der „Telegraaf“ vermerkt hierzu, in Berlin mache man sich über die englischen Mitteilungen, die man als Ausreden betrachte, lustig.

Neues ruchloses Verbrechen des britischen Geheimdienstes in Rumänien

Chlorgasfabrik in die Luft gesprengt — Zahlreiche Tote und Verletzte

Bukarest. In der Julolesfabrik Jernzeit bei Kronstadt in Siebenbürgen, in der auch in Rumänien gearbeitet wird, explodierte heute Donnerstag morgen nach 3 Uhr ein großer Kessel, der mehrere tausend Liter Chlorgas enthielt. Gleich darauf explodierten auch kleinere Kessel mit Chlor. Die Fabrik stand bald darauf in Flammen. Das Chlor verdrängte sich rasch über die ganze Fabrikanlage und über das nahe Dorf. Aus Kronstadt und den umliegenden Dörfern sind alle Feuerwehren und einzelne Truppenteile eingetroffen, doch schaltete sich die Rettungsarbeiten sehr schwierig, da man sich dem Dorf und der Fabrik nur mit Gasmasken nähern kann. Es ist vorläufiglich eine sehr große Zahl von Toten und Verletzten zu beklagen. Zahlensangaben liegen bis zur Stunde noch nicht vor. In Kronstadt treffen Hundlich zahlreich Schwerverletzte ein. Viele von ihnen sterben unterwegs auf dem Transport in das Krankenhaus. Auch große Viehbestände sind dem tödlichen Chlorgas zum Opfer gefallen.

Über die Ursachen der Katastrophe sind Einzelheiten noch nicht bekannt, jedoch herrscht angeichts der zahllosen Sabotageakte, unter der die rumänische Wirtschaft in letzter Zeit zu leiden hatte, die sinnliche Ueberrzeugung vor, daß auch in diesem Falle ein von Agenten des englischen Geheimdienstes planmäßig vorbereitete Verbrechen vorliegt.

England, der Brandstifter Europas

Das jüngste Verbrechen britischer Agenten

Zwei große Gießereien in Jugoslawien in Brand gesetzt

Belgrad. Am Dienstag brannten zwei große Gießereien mit ihren gesamten Vorräten nieder. Die eine liegt in Dlatowo (Sirmien), die andere in Torica (Batsche). Der Gesamtschaden wird auf zwei Millionen Dinar geschätzt. Da die Gießereizugung und Gießverarbeitung in Jugoslawien zum größten Teil in volldentschen Händen liegt, nimmt man in jugoslawischen Kreisen mit Sicherheit an, daß es sich bei diesen Bränden um ein Werk britischer Agenten handelt, da in beiden Fällen Brandstiftung nachgewiesen ist. In Verbindung damit erinnert man sich auch daran, daß der Direktor des Londoner internationalen Flugsicherbüros, John Wilson, der als Hauptagent des britischen Geheimdienstes in Jugoslawien gilt, unlängst sowohl in Sirmien als auch in der Botwodina weilte.

Ratifikations-Urkunden zum deutsch-russischen Grenz- und Freundschaftsvertrag ausgetauscht

Berlin. Im Auswärtigen Amt wurden Donnerstag zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Vizekanzler der UdSSR, Schwarzem, die Ratifikationsurkunden zu dem am 28. September d. J. in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR, sowie zu dem dazu geschlossenen Zusatzprotokoll vom 4. Oktober 1939 ausgetauscht.

Zwei englische Schiffe an der Ostküste Englands untergegangen

Amsterdam. Das Londoner Motorschiff „King Egbert“ (4500 Tonnen) ist an der Ostküste Englands nach einer Explosion untergegangen. Die aus 31 Mann bestehende Besatzung landete an der Küste. Desgleichen ist der englische Schlepper „Barnwick Head“ an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Schlepper hatte 400 Tonnen Wasserverdrängung.

Die Rauchhammer-Plakette 1939

In Eifenguß das Sinnbildlich darzustellen, was zu den größten Ereignissen des Jahres zählt, das ist die Aufgabe der Rauchhammer-Plakette. Kein Wunder also, daß die Plakette in diesem Jahre ein Bild aus Danzig bringt. Die Befreiung Danzigs und der westpreussischen Gebiete bildeten den eigentlichen Anlaß zu dem Krieg, den uns England erklärte. Danzig kämpfte auf vorgeschobenem Posten um seine Freiheit.

Der Künstler hat mit schöpferischer Hand wichtige Motive aus der jüngsten Geschichte des Reiches als Vorbild genommen. So bildet die Plakette von 1939 eine wirkungsvolle Fortsetzung der seit vielen Jahren herrschenden Gefühlsregung, in Eifenguß Zeitgeschichte zu verankern!

Rumänisches Großkreuz für Reichsleiter Dr. Ley

Berlin. Am Mittwoch überreichte Seine Exzellenz der Königlich rumänische Gesandte in Berlin, Herr Crangescu, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, und Vorkler der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, im Auftrage seiner Majestät König Carol II. von Rumänien das „Großkreuz des Ordens des Sterns von Rumänien“ als Anerkennung für die im Juli d. J. mit großem Erfolg durchgeführte Ausstellung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ in Bukarest.

„Sierra Cordoba“ in Gotenhafen

Gotenhafen. Am Mittwoch traf in Gotenhafen die „Sierra Cordoba“ ein, die, wie gemeldet, in Riga bei einem hinterhältigen Bombenanschlag zum Opfer gefallen wäre. Die Fahrgäste, die eine gute Ueberfahrt hinter sich hatten, berichteten, daß sie infolge des Brandbombenfalls in Riga das Schiff wieder hätten verlassen müssen und provisorisch in Massenunterkünften untergebracht worden seien. Erst nach gründlicher Untersuchung des Schiffes und des Gepäcks konnte der Umsiedlertransport wieder an Bord genommen werden.

Der Umsiedlertransport der „Sierra Cordoba“, der insgesamt 1205 Personen zählt, unterschied sich wesentlich von allen vorangegangenen, bestand sich doch die ganze junge Mannschaft der „Deutschen Gruppe Lettlands“ an Bord. Am Mittwoch trafen ferner noch der Dampfer „Adler“ und „Rabal“ aus Riga in Gotenhafen ein. Der erste hatte 500 Umsiedler an Bord, die „Rabal“ umgangsgut und 20 Umsiedler.

Die „Sierra Cordoba“ kehrte sofort nach Riga zurück, um den letzten Umsiedlertransport aus Lettland an Bord zu nehmen.

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember angeben!



Deutsche Reichspost

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld. Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember aufschließt, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Ausgewählte vom Tage

Berlin. Reichswirtschaftsminister Funk hat am Mittwoch abend zusammen mit dem Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien Josef Wagner eine mehrtägige Besichtigungstour in das oberschlesische Gebiet angetreten.

Krakau. Reichskriegsopferführer Oberlindecker hatte am Mittwoch mit Generalgouverneur Dr. Frank auf der Krakauer Burg eine Besprechung, bei der die Maßnahmen zur Ausgestaltung der Gebirgskurorte Jakovane und Krynica als Erholungslägen für deutsche Kriegsoffer erörtert wurden.

Wodsch. Auf seiner Ostreise traf der Reichsjugendführer am Mittwoch in Wodsch ein, wo er in einem feierlichen Akt die deutschen Jungen und Mädchen in die Gemeinschaft der Jugend des Großdeutschen Reiches übernahm.

London. Im Westen Englands wurde in der Nacht zum Mittwoch Alarm gegeben. Der Verkehr wurde zehn Minuten lang unterbrochen und die Bewohner hatten sich in die Schutzräume begeben.

Rückkehr der sowjetrussischen Wirtschaftsdelegation nach Moskau

Berlin. Die sowjetrussische Wirtschaftsdelegation, die im Zuge der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen vor einigen Wochen unter Führung des Volkskommissars Tschewostin und des Generals der Artillerie Sawitschenko nach Berlin gekommen war, um mit verschiedenen Zweigen der deutschen Industrie auszuhandeln und eine Reihe der für die Lieferung deutscher Industrieerzeugnisse nach Rußland in Frage kommenden Werte zu besichtigen, reiste nach Erfüllung ihrer Aufgaben am Mittwoch abend nach Moskau zurück. Die Verhandlungen über die zukünftige Ausgestaltung des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverkehrs werden in den nächsten Tagen in Moskau wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht werden.

Fort mit dem alten Jopf!

Einmal im Jahre ereignet es sich, daß auch die allerentferntesten Bekannten sich plötzlich unserer erinnern. Das verursacht uns dann nicht selten heftiges verwundertes Kopfschütteln. So ja, der oder die J. lebt also auch noch? Das ist vielfach alles, was wir auf das so unerwartet ins Haus gefallene Erinnerungsbildchen, die Neujahrskarte! — zu sagen haben. Mit leichter Handbewegung läßt man die Karte dann zu den vielen übrigen gleiten und schon ist Herr X oder Frau Y wieder im Ozean der Vergessenheit (bis zum nächsten Neujahrstage!) untergetaucht.

Seien wir ehrlich, was sollen und diese konventionellen Karten und Kartchen, diese spinnwebdünnen Fäden, die uns an längst verbliebene Tage binden, mit denen wir heute keinerlei innere Beziehungen mehr haben? Nur, weil „man“ solche Neujahrskarten wünscht, die eigentlich gar keine sind, weil sich weder Empfänger noch Absender eines Glückwunsches bewußt sind, schickt, tut man das, und läßt sich damit von einer Mode willenlos ins Schlepptau nehmen, die in keiner Weise mehr in unsere heutige Zeit paßt.

Nichts gegen einen ehrlich gemeinten Neujahrsglückwunsch an Verwandte und wirkliche Freunde! Das ist ein schöner Brauch, gegen den nichts einzuwenden ist. Für die Kosten der oben angebeuteten konventionellen Postsendungen, die für den Absender wie auch für den Empfänger manchmal nichts anderes als unbequem empfundene Verpflichtungen bedeuten, gibt es heute eine bessere Verwendung. Man gebe den dafür in Ansatz gebrachten Betrag der RSB. Hier erfüllt er einen wirklichen Zweck und man hat überdies das Bewußtsein, einen alten überflüssigen Jopf, der in unsere Zeit nicht mehr paßt, abgeschüttelt zu haben. Hierzu kommt noch, daß den heute viel beglückten Postbeamten ihre Arbeit erleichtert wird. Viele geübte Briefsortierer- und Zusteller befinden sich an der Front. Ihre Arbeit muß jetzt von teilweise ungeübten Kräften erledigt werden und so hängt vielleicht manchmal an den fragwürdigen Glückwünschen eine ganz kleine aber umso eheliche gemeinte Verwünschung. Wir wollen sie ausweichen gegen wirkliche Dankeswünsche bereit, denen der Betrag zuzuführt, den wir der RSB. zukommen lassen, statt überflüssige, sonstigen unpersönlich gewordene Glückwunschkarten zu versenden!

Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Förstl

(2. Fortsetzung.)

Die Einladung, einzutreten, fiel demgemäß etwas sehr schwach aus. Kollinhaus schien es nicht zu bemerken, denn er sagte sehr verbindlich und mit dem Ausdruck größten Bedauerns, daß er leider nur wenig Zeit habe. Dottore Senabetta, der Kunstkritiker der italienischen Regierung, erwartete ihn um fünf Uhr in San Paolo. Er möchte gerne pünktlich sein. — Die gnädige Frau käme wohl nicht mit?

„Nein“, sagte Fandor. „Frau Spirring ist etwas angegriffen von der Grippe und hat sich für eine halbe Stunde zur Ruhe gelegt.“

„Dann bitte ich Sie, mich vielmals zu empfehlen, Herr Kapellmeister.“

„Danke! Ich werde es bestellen.“

Denore hörte Schritte auf dem Flur, nahm den dünnen Pullvorhang etwas zur Seite und sah die beiden Männer nach der Straße gehen, wo Kollinhaus' Wagen wartete. Armer Joachim! Das hieß man Pech haben! Und Kollinhaus' Gesicht war gerade recht, zu wissen, daß er keinerlei Aussicht auf Erfolg für sich zu buchen habe. Er kam sonst noch ein dutzendmal. Männer konnten zuweilen so furchtbar hartnäckig in ihren Wünschen sein. Vorsichtig ließ sie die Gardinen wieder übereinanderfallen.

Die Kette, die Joachim Fandor aus der Schatulle genommen hatte, paßte wirklich gut zu diesem anspruchsvollen Lavendelblau ihres Hauskleides...

2.

Drei volle Wochen schon trug Joachim Fandor den Brief seiner Mutter in der Brusttasche mit herum. Drei Monate wartete Emma Fandor auf eine Erwiderung. Der einzige Kartengruß, der aus der Schweiz gekommen war, hatte nichts als die Bitte um Geduld enthalten.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Sechs Spiele in der Fußball-Gaulasse

Mit sechs Treffen, also mit vollem Programm werden am kommenden Sonntag die Meisterschaftsspiele der Fußball-Gaulasse fortgesetzt. Wieder sind einige Großkämpfe dabei, auf deren Ausgang viel ankommt und deren Ende mit Spannung erwartet wird. So gibt es in Staffel 1 das Treffen SG. Pianis — VfB. Velspa und in Staffel 2 die Spiele SG. Gartha — Dresdner SG. sowie Chemnitzer SG. gegen Polizei Chemnitz. Wichtig sind selbstverständlich auch die anderen drei Spiele, in Staffel 1 zwischen TuRa 99 Velspa und VfB. Glauchau sowie Konfordia Plauen und Fortuna Velspa und in Staffel 2 das Spiel zwischen TuS Müß Dresden und den Dresdner Sportfreunden 01.

Der letzte Länderkampf des Jahres

Deutschland — Ungarn im Freikämpfen Amateurringer am Sonnabend, 16. Dezember in München klingen die großen sportlichen Ereignisse in dem zu Ende gehenden Jahr aus. Für diesen Kampf auf der Matte haben beide Nationen ihre härtesten Mannschaften aufgestellt. Die Ungarn waren dazu leichter in der Lage, als sie erst vor wenigen Tagen ihre Meisterschaften im freien Stil veranstalteten und auf Grund der Ergebnisse und gezeigten Leistungen sechs Titelträger namhaft machten, zu denen sich noch der hervorragende Leichtgewichtler Karl Ferencz gesellte. Die deutschen Ringer haben in der Hauptstadt

der Bewegung nur ein kurzes Gemeinschaftstraining durchführen können. Reichssportwart Theo Schopf und Reichstrainer Jean Földes haben nach der in jeder Weise zufriedenstellenden Arbeit ihre Wahl getroffen.

Flugretorde auch im Krieg

In Bern fand eine Tagung des Internationalen Luftsportverbandes, dem nicht weniger als 30 Nationen angeschlossen sind, unter dem Vorsitz des rumänischen Prinzen Bibesco statt. Die Besprechungen galt einem Meinungsaustausch über die gegenwärtige internationale Lage im Luftsport. Der wesentlichste Beschluß in Bezug auf die sportlichen Aufgaben des Verbandes war, daß die offizielle Kontrolle und Anerkennung von Rekordleistungen auch während der Dauer des Krieges unbedingt fortgeführt werden soll. Auf die Verteilung der für besondere Flugleistungen geschaffenen F. A. C. -Medaillen wurde verabschiedet.

Sport in Kürze

Europameister Walter nach Dresden verlegt

Der Europameister im Rollsport-Parasport, Walter Nürnberg, ist nach Dresden verlegt worden und wird für die Roll- und Eisportabteilung der Sportfreunde 01 Dresden harten. Durch diesen ersten Erfolge im Nachwuchsbereich erneuter Auffassung im Eis- und Rollsport Sachsen zu erwarten sein. Walter hat seine Tätigkeit mit seiner Partnerin Roth, mit der er die Europameisterschaft holte, in Dresden.

Emerich Duder zum Kaperkrieg der Hittler-Jugend am 16. und 17. Dezember.



Schreibende, Fräulein: Aus zuverlässiger Quelle können wir heute berichten, daß der sogenannte Kaperkrieg der HJ nur die Gelegenheit geben soll, einen großen Teil des deutschen Volkes mit Hilfe vergrößerter Sammelbüchsen aus der Welt zu schaffen, damit die Kartoffeln in Deutschland länger reichen. Zeichnung: Emerich Duder (M).

Dresdner Allerlei

In unserer Landeshauptstadt ist es weihnachtlich geworden. Der Striezelmarkt im alten Stallhof hat seine Derrlichkeiten entböhrt. Wenn auch in diesem Jahre die obligaten Köstlichkeiten fehlen, so bulet es als Crisp für die Liebhaber hier und da nach „Brädelchen“ und nach „Kartoffelbustern“, deren Herstellung von kindigen Pflegerinnen betrieben wird. Im übrigen steigt der Striezelmarkt das gewohnte Gebräde. Neben den Wollentoffeln stehen die Wolanengel, die Bergmannsfiguren und alle die herrlichen Spielachen, die unsere fleißigen Volksgenossen in den Waldstübchen und Dörfern des Erzgebirges schnitzen und formen. — Im ausländischen Palais stehen selbst-

verständlich auch wieder die Holzspielachen in großer Auswahl in allen Breislagen und Größen zum Verkauf. Hier fallen vor allem die großen Weihnachtspyramiden, die Weihnachtsbäume der Gebirger, in die Augen und die herrlichen Weihnachtsstrieppen. Keine Kunstwerke erblickt man darunter. Wundervoll sind die Figuren geschnitten und mit gut abgedruckten Farben bemalt. — Mit Striezelmarkt und Weihnachtsmärchen in den Dresdner Theatern ist nun aber der Winterzauber Dresdens bei weitem nicht ausgeschöpft. Märchenhaft schon erscheint bei einem Spaziergang vor den Toren der Stadt nach Strahlen zu der Großen Garten mit den alten herrlichen Baumbeständen. Viel Vergnügen bereitet des weitern der Besuch des am Großen Garten benachbart liegenden Zoo. Der Zoo im Winter hat seine besonderen Reize. Zunächst ist festzustellen, daß trotz der Kriegszeit alle Tiere erhalten, ja sogar vermehrt sind. Das Jumbo, der große Elefant, habe abgeschlachtet werden müssen, trifft nicht zu. Jebermann, der in den Zoo kommt, kann sich überzeugen, wie lustig er neben den beiden anderen Rüsselträgern im Elefantenhaus seine Tage verbringt. Die Vermehrung des Tierbestandes im Zoo beruht auf Geburten. Das Buma hat zwei muntere kleine Dingergchen zur Welt gebracht, ebenso das Guanaco, das Wilmama. Im Affenhaus hat sich der kleine Schimpfchen, der jetzt drei Jahre zählt, gut entwickelt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.

Vielleicht erklime er auf der Leiter der Affengenerationen dereinst den Ruhm, den Charlie, sein Vorgänger in seiner Glanzzeit genöß. Besterlich ist es jetzt ferner im Affenparadies, wo die Affchen aller Größen sich lustig tummeln. Wunderbare Federleiber tragen sich die verschiedenen Entenarten, dann die Flamingos solche in zartem Rosa und nieblisch sind die beiden kleinen Randus (südamerikanische Straußen), die bewacht von ihrer „Mutti“ fast den ganzen Tag über auf den Vogelweiden herumstapfen. Stattlich und gravitätisch schreitet der Uch in seinem Gehege dahin. So finden Tierliebhaber und Tierbeobachter nach jeder Richtung im Zoo reichlich Herfreuung und wer da denkt, im Winter sei der Dresdener Tiergarten reizlos, der irrt sich gewaltig.

Arthur Sembel.

Rüchenszettel

Freitag: Früh: Milchmalzkaffee, Vollkornbrot mit Buttermilchbonig. — Mittag: Spinat, Kartoffelrosolen, rote Apfelspeise. — Abend: Polundermilchsuppe, Spinatlaussauf (Kochverwertung).

Buttermilchbonig: 1/2 Etr. Buttermilch und 250 g Zucker unter Rühren ungefähr 1/2 Std. kochen bis die Masse honigartig erscheint.

Drei Monate sind eine lange Zeit, und wenn man wartet, zählen sie doppelt.

Dazu kam noch, daß der April dieses Jahres nichts an Reuen zu wünschen übrigließ. Regen mit Schnee gemischt gab es wiederholt, dazu häßlichen Wind, und ungemütliche Temperaturen in den Zimmern. Man heizte bis tief in den Mai, und selbst dann, als die Blüten schon angefaßt hatten, fiel noch einmal Schnee und Reif darüber und machte alles wieder draun und unansehnlich.

Endlich dann an einem Wochenende, als man sich auf dem Fandorhofe schon auf einen Sonntag in den vier Wänden gefaßt gemacht hatte, setzte die Sonne die ewig grauen Wolkenbänke zur Seite und überschüttete den Gang vor dem Hause mit freundlichem Glänzen, das seinen Widerschein weit in die Runde warf.

Aus den Ställen kam Pfeifen, das in den Remisen ein williges Echo fand. Die Mägde tätschelten die Kühe auf die Wäden und dachten an helle Kleider und einen Gang ins Grüne. Man hatte so lange hinter dem Ofen gefesselt.

Frau Fandor hielt den Rutscher zurück, der eben aus dem Hofe wollte, und wich dabei vorsichtig einer Pfäße aus, die sie mitten auf dem Beton dreihmachte. „Sie könnten mich morgen nach Endweiler fahren“, sagte sie.

„Zum Mittags Schnellzug. Wenn ich abends abgeholt sein will, rufe ich rechtzeitig an. Wenn wir um elf Uhr wegkommen, ist es früh genug.“

„Ja, ja!“ meinte er. „Den Schimmel wird es ordentlich wohl tun. Sie haben lange genug gestanden. Schlag elf fahre ich also vor!“

Ihr Schweigen besagte soviel wie: Schön! Gut! Ganz recht so! Wenn man fünfundsiebzig Jahre zusammen schafft, verstand man sich zuletzt auch ohne Worte.

Am Abend kramte sie lange in Schachteln und Schubladen, nahm zum Abschluß noch das große Familienalbum vor und schüttelte wiederholt den Kopf. Jrgendwas mußte doch noch ein Bild von Klara Fandor sein. Ihr Mann hatte zwar feinerzeit alle Photos seiner Stiefschwester herausgenommen, sie in kleine Fetzen zerrissen und dem Feuer übergeben — aber sie konnte sich erinnern, daß sie eines davon noch späterhin gesehen hatte. Und nach diesem suchte sie nun.

Erst als sie schon im Bette lag, fiel ihr ein, daß es zwischen seinen Briefschafen stecke. Sie war jetzt zu müde, noch einmal in das Zimmer hinunterzugehen, wo der Sekretär stand. Morgen dann!

Klara würde sich in diesen achtundzwanzig Jahren ohnedies so verändert haben, daß es keinen Sinn hatte, sie sich noch in ihrer früheren Art vorzustellen. Sie mußte immerhin schon in ihr acht- oder neunundvierzigtes Jahr gehen, und von ihrer einstigen Sätze und Schlantheit würde wohl nicht mehr allzuviel übriggeblieben sein. Sie war wirklich ein ganz entzückendes Geschöpf gewesen, und es war schade, daß hernach alles so traurig für sie gekommen war.

Vielleicht war eine ihrer Töchter ihr nachgeartet. Wenn sie sich recht erinnerte, war fünfmal eine Geburtsanzeige eingetroffen. Und jede hatte die Ankunft eines Mädchens mitgeteilt. Fünf Mädchen! ... Woher der Werkmeister Rigus das Futter für alle die kleinen Hasen genommen hatte, war ihr heute noch ein Rätsel.

Gleich zu Beginn von Klara Fandors Ehe hatte sie regelmäßig große Pakete nach der Stadt geschickt, mit Würsten, dunklem Hausbrot, selbstgebackenem Gerstfuchen, Speckschnitten und Butter, die in festgrünen Blättern eingewickelt waren. Zwischenhinein eine Tafel Schokolade, ein nettes Rinderpiezzeug und einige Meter Stoff zu Höschen und Schürzen. So kleines Kropfzeug brauchte allerhand und riß im Laufe des Jahres vielerlei zusammen.

Und immer mußte das verstoßen aus dem Hause gebracht werden, denn ihr Mann durfte nicht darum wissen, daß sie noch im Verkehre mit der verstorbenen Schwester stand. Als ob man für die Liebe könnte! Wohin sie treibt, dahin kommt man ... Und so war die bebauernswerte Schwester Klara eben in den Armen gelandet, die das Geschick ihr nun einmal bestimmt hatte.

Dann war ihr seliger Mann einmal dahintergekommen, daß sie in der Speisekammer Pakete zusammenpackte und verschürzte und sie durch das Fenster dem Rutscher hinausreichte, damit er sie mit zur Bahn nähme. Es hatte einen furchtbaren Krach gegeben, mit Tränen ihrerseits und einem riesigen Stimmaufwand von seiner Seite. Das Paket war nicht abgeschickt worden und auch kein anderes weiter.

Ihr Mann hatte es nicht verzeihen und verwinden können, daß seine schöne Stiefschwester, die er abgöttisch liebte, den kleinen Werkmeister dem großen Fandorhof vorzog. Sie hatte ihren Anteil ansbezahlt bekommen und was als Aussteuer für sie festgelegt war. Darüber hinaus gab es nichts! Wohnte sie leben, wie sie sich durchsah!

(Fortsetzung folgt)

Erzähler an der Elbe.

Beletr. Gratisbeilage zum "Meiner Zageblatt".

62. Jahrgang

Miela, 14. Dezember 1939

Nr. 49

Junges Leben in Not

Roman von Fritz Schramm
(Literatur-Bericht Gloria Berlin-Steig)

5. Fortsetzung

Die dritte Querstraße rechts herum."

"Auch gemacht. Wie nun?"

"Am Ziel!"

Kenate bremste und ließ ihre Hand dreimal langsam

lange erlösen.

Ferbert wurde es schwer, von ihrer Seite zu gehen.

Wiederholte sich ein paar Minuten und nun Trennung

für immer! Dabei hätte er sie am liebsten für alle Zeiten

festgehalten, nie wieder freigegeben. — Was für törichte

Gründen! Dort drinnen wartete keine Braut auf ihn!

Madrigal erhob er sich und verteilte den Wagen.

Wer auch sie hier ging.

Er reichte ihr die Hand zum Abschied. Sie legte die

ihre hinein. Unwillkürlich griffen seine Finger fest zu.

Su ihm tobte der Aufbruch seines Herzens. Ein an Wohl-

sein grenzender Gebaute pochte ihm. Nicht in das Haus

gehen, sondern alles von sich abwerfen, bei ihr bleiben und

mit ihr leben, irgendwohin — ins Glück!

So sprich doch! Sage ihr, wie es in Dir aussieht. Es

ist die letzte Gelegenheit! Händchen! Du Dich vor ihrem

Rein? Schenke es für mich! Du Dich vor ihrem

Statt dessen legte er, ganz leise:

"Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freundschaft."

"Sie haben mir nichts zu danken, denn eine Gefällig-

keit ist der anderen wert, nicht wahr?"

Wie sonderbar trotz sie das sagte, als wäre es ihr ein

Bergangen, ihm nun los zu werden. Keine Spur von

Aufregung in ihr über diesen Abschied, wie in ihm.

"Sie mögen alle jetzt in den Händen nicht es denn

Gerda war es gelungen, Kenate einen Streich zu

spielen, aber von welcher folgenschweren Auswirkung das

werden sollte, ahnte weder sie noch sonst jemand.

Kenate empfand wenig Freude daran, allein zu arbei-

ten. Sie verließ das Bürozimmer am frühen Nachmittag

und besuchte noch einmal Marie. Das Büßchen ihres

früheren Stübchens hatte es ihr angetan. Es war

ein so liebes Kerlchen. Sie wurde von Frau Maria sehr

gern empfangen.

Sie plauderte von früheren Tagen. Unmittelbar kam

späterhin die Rede auch auf die Arbeitsverhältnisse in

der Gerberlei. Die bisherige reibliche Frau des Ger-

bers meinte, dass Kenate alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Kenate verlor mit einem Male alle Vorkenntnisse in

Weiter fragten sie. Es war eben das selbe. Aber

Gerden können ihr zugunsten; ihr Besuch war ein freu-

diges Ereignis für die Gerberlei.

Selbst beglückte Kenate bis zur Villa Börner.

Am Eingang fand, wie aus dem Boden gewachsen,

Gerda vor ihnen. Kenate wollte ein paar Worte mit ihr

austauschen, doch der frohliche Gegenblick ließ sie davon

absehen. Sie ging an ihr vorbei ins Haus.

Ferbert trat zu Gerda und richtete ihr die Hand

dar. Warum bist Du so still zu mir, ich habe Dir doch

nichts getan?"

"Das nennst Du nicht?" sprach es aus ihr hervor. "Mit

ihm ist Du so still, mit ihr doch Du sprichst, aber

ich erkläre nicht für Dich!"

"Wie kannst Du so ungerade sein, Gerda", erwiderte

er in verständlichem Ton. "Du darfst doch nicht übersehen,

daß ich Bräutigam Korrentamp gegenüber zu Pflichten

verpflichtet bin."

"Wir gegenseitig hast Du wohl keine Pflichten?"

"Fergott, Wäbel, hell doch die Dinge nicht auf den

Kopf! Du mußt doch das Selbstverständliche vom Privaten

trennen."

"So, das gehört alles zum Selbstverständlichen! Eine nette

Kaufmann!"

"Auf alle Fälle gehört es zu meinen Obliegenheiten!

Jetzt aber bin ich frei und bei Dir. Komm, gib mir Deine

Hand und laß alles andere vergessen sein. Woher vertriebst

Du Dich und mir das Leben, was ist doch ganz einfach!"

"Ich will nicht, daß Du immer bei ihr bist. Sie soll

mit einem anderen ausziehen!"

"Gerda", bemerkte er, "ich die Erregte zu beschuldigen,

die Hauptsache ist doch wohl, daß ich Dich liebe. Es liegt

also nur an Dir, wenn unsere Liebe getrübt wird."

"An mir? Soll ich eine Pflichtenliste aufstellen, wie

dieses Frauenzimmer. Gerda, was erkaufst Du Dir denn

für Wessend?"

Ich, Du sprichst Dich für sie verzeiht! Du hast den

es ja!"

"Ich protestiere schließlich gegen diese ungerechtfertigte

Schuldigung, wie ich es immer und überall tue! Und nun,

verzeihst uns nicht länger gemeinsam den Abend."

"Du hast ihn mir schon verzeihen! Ich teile mit keiner

anderen! Damit Du es nur weißt! Und ich lasse mir erst

recht nicht gefallen, daß eine andere Dich mitnimmt! Ich

verlange von Dir, daß Du ihr morgen erklärst, daß sie sich

eine andere Pflichtenliste nimmt!"

"Du hast unangenehme Fortsetzungen."

"Ich liebe Dich und will nicht, daß Du noch länger in

deiner Gesellschaft bleibst, Ferbert!"

"Wie oft soll ich Dir nun noch erklären, daß Du keine

Schmerzen zu haben brauchst. Wie sei wieder gut, Gerda!"

Am Ende ihres Gesprächs waren sie in den Winter dem

Soule beiläufigen Garten gelangt.

Er legte flüchtig den Arm um sie, zog sie an sich und

sprach weiter beruhigend auf sie ein.

"Schwöre mir, Ferbert, daß Du mich liebst. Wie ganz

allein!"

"Ich liebe Dich, Gerda, und ich denke nicht daran, Dich

anzugehen."

Sie schlang die Arme um seinen Hals und küßte

ihn. Eine seltsam schillernde Glut mochte in ihr. Sie schloß

sich in ihrer Liebe bedroht und von einer unlogischen Eifers

ucht gepietigt.

Durch die Hintertür verließ er ungelesen den Garten.

Gerda bog sich zu ihrem Vater.

"Sag mal, Papa, wie ist das eigentlich mit dem

Theaterbesuch morgen, es bleibt doch wohl dabei?"

"Selbstverständlich, Pappchen. Wie sollst Du da

nach?"

"Es ist nur ... Bist nicht kommen mit Ferbert mit-

nehmen."

Börner trauste die Eltern. Es war ihm nicht ange-

Der Direktor Börner gibt heute abend eine Gesell-

schaft zu, bei der auch ich, kein Sekretär, eingeladen bin."

"Also doch die letzte Sitzung unter dem Namen,

über die ich mich ein bißchen gewundert habe. Wie kommt

es nun aber, daß ich Sie auf ein solches Abendessen einlade?"

"Ich pflege Liebesbesuche zu machen, wenn man sie

im Freien abzumachen. Das hat mich dann vertriebt,

wenn man sie nicht abzumachen kann. Wenn man sie über

sich nachdenkt."

"Es handelt sich um eine gesellschaftliche Angelegenheit.

In der Gerberlei sind nämlich verschiedene mehrere Punkte

auf Sachverhalt gelegt worden, für die es gilt, ander-

weitlich Beschäftigung zu schaffen."

"Bemüht er denn in der Gerberlei an Arbeit?"

"Gerade ja. Es hat sich nämlich Gelegenheit, einem

großen Lederwerkzeug fertig zu machen, und dadurch wurde

die Gerberarbeit naturgemäß etwas eingeschränkt.

Interessiert hatte Kenate zugehört. Seltsam war

ihm die Lösung des Rätsels zu sein, das ihrem Vater so

geheimlich war. Die Dinge schienen ganz einfach zu liegen.

Nur merkwürdig, daß Börner ihrem Vater gegenüber ber-

aus ein Geheimnis gemacht hatte.

"Sagen Sie uns bitte ins Haus gehen."

Zusammen betraten sie die Halle.

In dem lehrerlichen Gesellschaftsraum der Villa herrschte

Stimmung. Frau Gerda hatte Wort gehalten und

wor zum ersten Male nach Besuchen gekommen. Jedes

neidliche Frauenbilde, teils bewundernde Männerungen

betrachteten sie ruhig. Sie war aber auch eine fabel-

hafte Erscheinung, von herrlichem Wuchs, ausgeprägter

Statur und abgerundeten Bewegungen. Sie lag ihr herrliches

Wollig in ihrem Gesicht zurückgelehnt. Dann und wann

die Waise über die Wunden des Herzens zu dem neuen ihr

schonste sie mit bewunderndem Blicken zu dem neuen ihr

lebenden Börner auf, der ihr beglückte Gefährten über

bieten und seinen zuflüchtete.

Gerda's Jörn über Ferbert's Verhalten war durch das

Erfolgen des Boros von Gerda's abgelehnt worden.

Er kam ihr wie gerufen, war der vollendete Kandidat, als

den sie ihm an der Klavierschule kennen gelernt hatte, und trotz

keiner Zuneigung zu ihr fürchter als für sich. Sie schloß

sich sehr geschmeichelt. Wenn nur Ferbert erst bei wärel

Sie wollte ihm schon werben lassen, daß sie es nicht nötig

hatte, auf seine Ausdrücke zu warten.

Der Direktor trat zu Börner.

"Herr Direktor, ich soll Ihnen mitteilen, daß Ferda's

Korrentamp schon angekommen ist."

"Kannst du es mir sagen, wie er sich verhält?"

Gerda aber logte, wie es sich für einen Antiquar bei und

daß die Tochter seines Vaters auf einer Antiquar bei und

lediglich hier zu überreden müßte. Der Oberkopf war

ja für Besucher der Familie Korrentamp referent.

Er entschuldigte sich bei Frau Gerda, um das junge

Fräulein willkommen zu heißen, das ihm im Augenblick

garnicht willkommen war.

In der Halle trat er Kenate und Selberg. Seinen zu-

fünftigen Schwiegerohn überließ er.

"Guten Abend, mein gnädiges Fräulein! Aufmerksam

sich erfreut, Sie hier zu sehen! Darf ich Sie bitten, näher

zutreten."

"Wie ich höre, geben Sie heute abend ein Fest."

"Einen bescheidenen gesellschaftlichen Abend, gnädiges

Fräulein."

"Ich glaube trotzdem nicht, mit meiner einfachen Klai-

bung zu Ihnen wachen zu sollen, auch bin ich nicht in der

Stimmung, frohlich zu sein. Wie führt eine ernste An-

gelegenheit her, die Papa eigentlich selbst erleben wollte.

Vielleicht gestattet es sein Gesundheitszustand nicht und so

bin ich an seiner Stelle hier. Einer der älteren Arbeiter

des Gerberlei hat sich an ihm gemeldet und um Abhilfe des

astretten, die jedes Gefühl ausschaltete.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich, Miela.



WELT

